

Figure équestre – das Korsett der Darstellung

von Wiebke Dellwig

Die *planche* mit der Bildunterschrift „*Sculpture, des statues équestres, figure équestre de cire, avec les jets, les events et les égouts des cires*“¹ zeigt die Herstellung einer Reiterstatue (frz. *statue équestre*) aus Wachs. Abgebildet sind die Form der Reiterstatue und die in diese führenden Rohre mit ihren zahlreichen Verästelungen, durch die das heiße Wachs (frz. *cire*) gegossen wird. Anderes ist nicht zu sehen.

Für die Herstellung solcher Wachsstatuen gab es im 18. Jahrhundert eigene Werkstätten, *fonderies (blanchisseries)* genannt (vgl. Art. „*Fonderie*“). Erstaunlich im Vergleich zu anderen *planches* ist, dass hier nicht die ganze Gusswerkstatt dargestellt ist, sondern nur der Ausschnitt, in dem heißes Wachs über schmale und erhitze Kanäle in die Tiefdruckform gegossen wurde, wo es schließlich aushärten konnte (vgl. Buczynski, Hegener 2014). Es fehlt die Abbildung der im entsprechenden Artikel der *Encyclopédie* beschriebenen Kessel, in denen das Wachs erhitzt wurde, die Treppen, die zur Kesselöffnung führten, die Schmelzöfen und dazugehörigen Schornsteine, die Tanks für das heiße Wachs, die Wasserbecken zur Kühlung des Abgusses, sowie der durch die Werkstatt verlaufende Sickerschacht für überlaufendes Wasser aus den Becken (vgl. Buczynski, Hegener 2014). Die nötigen Arbeitsschritte im Herstellungsprozess bleiben dem Betrachter somit verborgen.

Durch die Reduktion auf diese wenigen Bildelemente und den, im Unterschied zu anderen Abbildungen aus der *Encyclopédie*², völligen Verzicht auf die Darstellung der gesamten Werkstatt wirkt die Reiterstatue nicht wie eine Gussform. Vielmehr hinterlässt die Darstellung beim Betrachter den Eindruck einer Marionette, die an Fäden gehalten wird. Eine andere mögliche Assoziation ist die eines Käfigs, der Reiter und Pferd eng umschließt. Erschwert wird die Identifikation der Gussform überdies dadurch, dass dem Betrachter keine Möglichkeit geboten wird, die Größe derselben mit Sicherheit zu bestimmen. Um zu erfahren, worum es sich hier genau handelt, ist die Bildunterschrift folglich unerlässlich. Es lässt sich also feststellen, dass der im Zusammenhang mit den Drucken der *Encyclopédie* vielfach betonte Rätselcharakter der Darstellungen auch in diesem Fall eine große Rolle spielt.

Des Weiteren erscheint die Darstellung der Tiefdruckform sehr detailgetreu und die Haltung von Reiter und Pferd geben Anlass zu Interpretationen. Das Pferd ist im Lauf abgebildet, wodurch die Darstellung lebendig wirkt. Sorgfältige Schattierungen lassen auch die Muskulatur des Pferdes wirken, als sei sie in Bewegung. Der Reiter wendet den Blick vom

¹ Zu Deutsch etwa: Skulptur, Reiterstatuen, Reiterfigur aus Wachs, mit den Düsen, den kleinen Öffnungen und den Röhren für das Wachs.

² Man vergleiche dieses Bild etwa mit den Abbildungen von *boulanger* und *patissier* (Section 3, *planches* 24 und 25), es gibt darüber hinaus noch viele weitere Beispiele.

Betrachter ab, wodurch keine Gesichtszüge zu erkennen sind. Die Streckung seines Körpers wirkt jedoch ebenso realitätsnah wie die scheinbare Bewegung des Pferdes.

In der *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert wird die Statue im Allgemeinen, unabhängig von ihrem Material, als realitätsnahe Abbildung eines in der Natur vorkommenden Körpers beschrieben (vgl. Artikel „Statue“), ja sogar als Imitation der von Gott geschaffenen Natur durch den Menschen. Die auf unserer *planche* zu sehende Form stellt eine solch naturgetreue Abbildung dar. Dass für die Illustration von Wachsabgüssen in der *Encyclopédie* eine Reiterstatue gewählt wurde, ist als Verweis auf die seit der Antike geltenden Kategorien von Statuen zu verstehen. Die *Encyclopédie* zählt folgende drei Kategorien auf: „statues antiques en pédestres, équestres, & curules“ (dt. antike Statuen zu Fuß [Standbild], zu Pferd und sitzend; vgl. Artikel „Statue“). Daraus lässt sich schließen, dass eine Reiterstatue wie die auf der *planche* abgebildete im 18. Jahrhundert als wichtiges Kulturgut angesehen wurde. Aus den weiteren Ausführungen im *Encyclopédie*-Artikel zu Statuen wird zudem deutlich, dass die Herstellung von Statuen von den Autoren nicht als Handwerk, sondern als eigene Kunstform begriffen wurde. In Bezug auf Wachsfiguren findet sich in der *Encyclopédie* explizit der Begriff „art“ (dt. Kunst; vgl. Artikel „Cire“). Unsere Abbildung unterstützt dies durch ihre Detailtreue. Im Hinblick auf die Rückbesinnung auf ästhetische Ideale der Antike im Frankreich des 18. Jahrhunderts ist diese Einschätzung nachvollziehbar.

Eine Frage, die sich aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts aufdrängt, wenn man das Bild dieser Reiterstatue in Zusammenhang zu seiner Bildunterschrift betrachtet, ist, zu welchem Zweck im Frankreich des 18. Jahrhunderts Figuren aus Wachs gegossen wurden. Denn im 21. Jahrhundert kennen wir hauptsächlich Statuen aus widerstandsfähigem Metall. Bienenwachs wird heute in erster Linie mit der Herstellung von Kerzen verbunden. Jahrhundertelang war dies tatsächlich der Hauptverwendungszweck des Materials. In der Frühen Neuzeit wusste man den praktischen Nutzen von Wachs jedoch in vielerlei Hinsicht zu würdigen: man gebrauchte es zum Abdichten im Schiffsbau, zum Imprägnieren empfindlicher Oberflächen, zum Unterstützen der Widerstandsfähigkeit von Lederwaren, als Bindemittel in der Malerei oder als sogenannte verlorene Form für die Herstellung von Naturabgüssen, die nach dem Abguss zerschlagen wurde. Häufig dienten weichere Wachsstatuen als Modelle für Bronzestatuen im Rahmen des Wachsaußschmelzverfahrens (vgl. Artikel „Cire“). Wie Geffcken feststellt, wurde dieses Verfahren nicht nur in Europa angewandt, sondern erfuhr auch eine starke Expansion in Ostasien, Westafrika und Amerika. (vgl. Geffken 2014). Diese Aufzählung bemüht sich nicht um Vollständigkeit der Verwendungszwecke von Bienenwachs in der Frühen Neuzeit. Sie dient lediglich der Orientierung und kann in diversen Handwerksbereichen fortgeführt werden. Es zeigt sich, dass Bienenwachs ein sehr bewehrter und ebenso alter Werkstoff ist (vgl. Artikel „Cire“).

Als spezifisch europäisch lässt sich letztlich bezeichnen, dass man Wachs im 18. Jahrhundert auch zur Herstellung von Figuren verwendete (vgl. Geffken 2014), wie das Beispiel der Wachsfigurenkabinette illustriert. Es könnte folglich durchaus sein, dass die Reiterstatue aus der *Encyclopédie* ein Ausstellungsstück eines solchen Kabinetts darstellte, die neben Reiterstatuen auch Porträtbüsten, Totenmasken, anatomische Modelle einzelner Körperteile oder ganzer Körper enthielten (vgl. Geffken 2014). Das prominenteste Wachsfigurenkabinett, Madame Tussauds, entstand im ausgehenden 18. Jahrhundert und ist bis heute ein Publikumsmagnet (vgl. Kornmeier 2003, S. 12) und international verbreitet.

Heute zeigt die Museenkette Madame Tussauds vor allem lebensecht wirkende Wachsmodelle berühmter Menschen und Filmcharaktere des 20. und 21. Jahrhunderts (vgl. www2.madametussauds.com). Der Legende nach hatte ursprünglich der Vorgänger und Lehrmeister Marie Tussauds, Philippe Curtius, in Zeiten der Französischen Revolution, also wenige Jahre nach Fertigstellung der *Encyclopédie*, Wachsnachbildungen der Köpfe Hingerichteter angefertigt und ein bekanntes Wachsfigurenkabinett zur Ausstellung gebracht (vgl. Kornmeier 2003, S. 13). Viele Geschichten ranken sich um diese Anekdote, sodass eine klare Analyse der historischen Fakten schwerfällt. Doch, wie sich am Beispiel der Erstausgabe der *Encyclopédie* zeigen lässt, waren Curtius und Tussaud nicht die ersten, die in Frankreich ein Wachsfigurenkabinett für den Publikumsverkehr zugänglich machten. Im Artikel zu Wachs wird der Maler Benoît hervorgehoben (vgl. Artikel „Cire“), dem die Erfindung einer solchen Ausstellung zugeschrieben wird. Es wird sogar erwähnt, dass sich die Wachsfiguren Benoïts sowohl am Hofe als auch im Volke größter Bewunderung erfreuten. Für die Autoren der *Encyclopédie* ist es wichtig zu erwähnen, dass die Verwendung des Werkstoffs Wachs keine gesundheitlichen Risiken für die lebenden Modelle seiner Figuren bestünden und dass es sich um einen fast geruchsneutralen Stoff handele.

Die Anpreisung der Vollkommenheit und lebensnahen Gestaltung der Wachsfiguren von Benoît liest sich in der *Encyclopédie* fast wie eine Reklame für sein Wachsfigurenkabinett, nicht wie eine sachliche Darstellung. Nur sehr knapp wird erwähnt, dass die anatomischen Modelle desselben Meisters den Figuren in nichts nachstünden (vgl. Artikel „Cire“). Dies lädt zu der Annahme ein, dass das Wachsfigurenkabinett zur Entstehungszeit der *Encyclopédie* den für medizinischen Unterricht wichtigen anatomischen Modellen den Rang abgelaufen hatte. Denn mit der Entstehung der Wachsfigurenkabinette, und letztlich auch mit ihrer beginnenden Kommerzialisierung, gesellte sich zum praktischen Nutzen der Modelle aus Bienenwachs ein Unterhaltungscharakter, der sich über vier Jahrhunderte hinweg erhalten sollte. Zu klären wäre daher noch, ob sich die Zeichner der *Encyclopédie* gegen die Darstellung der gesamten Gusswerkstatt entschieden, um dem zeitgenössischen Betrachter nicht die Faszination für die lebensnahen Nachbildungen zu nehmen. Eine denkbare Erklärung ist dies in jedem Fall, obwohl es das Credo von Diderot und seinen Weggefährten

war, möglichst alles zu zeigen, was sich zeigen ließ. Faszination geht jedoch auch deshalb von der Darstellung der Reiterstatue aus, da sie unterschiedliche Wissensbereiche miteinander verknüpft. Sie verbindet das im 18. Jahrhundert gesammelte Wissen über die Anatomie von Mensch und Tier, über antike Imitation von in der Natur vorkommenden Wesen, über Kunst, Ästhetik, Werkstoffe, sowie ihre Bearbeitung, und letztlich auch Statik, da eine Reiterstatue von allein stehen muss.

Zum Werkstoff Wachs bleibt noch zu sagen, dass es bis heute zur Nachbildung menschlicher Körper verwendet wird, da es in Farbe und Beschaffenheit wie kein anderes Material der menschlichen Haut ähnelt, wie bereits in der *Encyclopédie* betont wird, und sich im erhitzten Zustand leicht modellieren lässt (vgl. Kornmeier, S. 30). Bereits im 18. Jahrhundert war man sich außerdem bewusst, dass Wachs nicht immer die gleiche Färbung und Konsistenz aufweist. Als Naturprodukt ist es Schwankungen unterlegen, die sich der Mensch in der Frühen Neuzeit zunutze machte (vgl. Artikel „Cire“). So eignete sich für die Herstellung von Statuen, wie der auf der hier behandelten *planche* abgebildeten, besonders hartes Wachs, das bereits ein wenig gelagert wurde, wodurch es verblasste (vgl. Artikel „Cire“). Bedeutend war außerdem, dass es erst bei hohen Temperaturen zu schmelzen begann und selbst bei sommerlichem Wetter in Form blieb, wie Diderot bemerkt (vgl. Artikel „Cire“). Nach Bedarf konnten im Fertigungsprozess der Figuren Farbstoffe zum flüssigen Wachs gegeben werden (vgl. Artikel „Cire“), um den gewünschten Effekt zu erzielen. Außerdem war es möglich, die fertig gegossenen Statuen nach dem Abkühlen zu bemalen.

Schließlich lässt sich festhalten, dass im Falle unserer *planche* eine deutliche Diskrepanz zwischen der graphischen Darstellung und der Repräsentation in den Artikeln der *Encyclopédie* herrscht. Während die Abbildung einzig die Gussform der Reiterstatue in den Fokus rückt, kommt dieser im Text kaum Beachtung zu. Hingegen lässt sich viel über den Werkstoff Wachs erfahren. Nur durch beide Medien in Kombination miteinander entsteht ein schlüssiges und aufschlussreiches Bild der Herstellung von Wachsfiguren im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Es ist allerdings nicht davon auszugehen, dass den zeitgenössischen Rezipienten immer beide Medien vorlagen, was zu einem ambivalenten Eindruck und vielen Fragen geführt haben mag. Es wäre daher sehr interessant, anhand einzelner Fallbeispiele die Rezeption der *planches* und der Artikel vergleichend zu untersuchen. Dies kann an dieser Stelle jedoch nicht geleistet werden.

Literatur

- Buczynski, Bodo / Hegener, Nicole (2014): „Bildhauertechnik“, in: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit - Online,
<http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedie-der-neuzeit/bildhauertechnik-a0471000#> (zuletzt abgerufen am 07.06.2016)

- Geffcken, Hermann (2014): „Wachs“, in: Enzyklopädie der Neuzeit (zuletzt abgerufen am 28.05.2016).
- Kornmeier, Uta (2003): *Taken from life - Madame Tussaud und die Geschichte des Wachsfigurenkabinetts vom 17. bis frühen 20. Jahrhundert* (<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/kornmeier-uta-2003-04-28/PDF/kornmeier.pdf>, zuletzt abgerufen am 01.06.2016)
- <https://www2.madametussauds.com/berlin/de/> (zuletzt abgerufen am 08.06.2016)

sowie die Artikel „Cire“, „Fonderie“, „Statue“ aus der *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*.